

SEHNSUCHT nach IDYLLE

Museumsstücke: Die Kultureinrichtungen im ganzen Land haben wegen der Corona-Krise für die Öffentlichkeit geschlossen, so auch das Museum der Stadt Bensheim. Das ist schade – aber auch eine Gelegenheit, einige Objekte genauer in Augenschein zu nehmen. Hinter vielem, was man in der Dauerausstellung vielleicht eher beiläufig und im Vorübergehen betrachtet, verbergen sich interessante Geschichten. Zum Beispiel: ein Gemälde von Daniel Fohr. **VON EVA BAMBACH**

Die von Daniel Fohr gemalte stimmungsvolle Landschaft hing über mehrere Jahrzehnte im Zimmer des Heppenheimer Bürgermeisters. Dort überstand sie – mit kleinen, noch sichtbaren Beschädigungen – auch den Rathausbrand des Jahres 1958.

Als das Gemälde später gegen ein anderes Bild ausgetauscht wurde,

fanden die beiden Museumsleiter von Heppenheim und Bensheim Ulrich Lang und Christoph Breitwieser es zu schade für das

Magazin. 2016 regten sie deshalb mit einem Leihvertrag zwischen den beiden Städten einen Akt der interkommunalen Zusammenarbeit an: Heute kann das monumentale Bild im Biedermeierzimmer des Bensheimer Museums bewundert werden. Dort passt es hervorragend hin, illustriert es doch die Sehnsucht der Epoche nach Rückzug und Idyll.

Der Maler Daniel Fohr (* 1801 in Heidelberg; † 1862 in Baden-Baden) wurde mit 38 Jahren zum badischen Hofmaler berufen und war ein großer Verehrer der Malerei der Romantik, deren Werke er auch sammelte. Ganz besonderes Interesse

hatte er für die Werke seines gut fünf Jahre älteren Bruders Carl Philipp Fohr, der beim Baden im Tiber ertrank, als Daniel gerade 17 Jahre alt geworden war. Es heißt, Daniel habe damals ein begonnenes philologisches Studium abgebrochen, um selbst Maler zu werden.

Sein großer Bruder Carl Philipp galt als einer der begabtesten Künstler seiner Zeit, der andere auch

durch sein Auftreten beeinflusste und etliche Nachahmer fand. Zu Fuß war er nach Rom gereist, wo er Kontakt zu dortigen deutschen

Künstlergemeinde hatte, anders als diese aber nicht nach christlichen Motiven suchte, sondern, wie sie in Abwendung von antiken Idealen, nach der Natur und der eigenen Kultur und Geschichte.

Das war eine auch politisch motivierte radikale Haltung, die zunächst vehement abgelehnt wurde: „Seine pedantische verderbte Ansicht von Kunst und ihrer Vollkommenheit ist in ihm zur weit fixeren Idee geworden, als ich befürchtete, und wehe dem Land, in dem er früher oder später auf Kunstkultur einen Einfluss wird äußern dürfen“, empörte sich ein Zeitgenosse. Schon bald aber begeisterte man

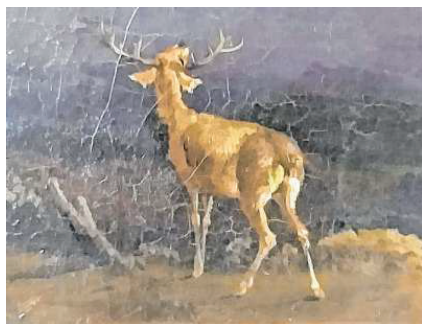
sich für diese Art von Malerei, die auch dem Bedürfnis des Bürgertums nach Verinnerlichung entgegenkam.

Kein Zweifel, Daniel Fohr orientierte sich in seiner Malerei am Vorbild seines Bruders. Doch urteilte ein Autor der „Allgemeinen Deut-



Dieses Landschaftsbild des Malers Daniel Fohr hängt im Biedermeierzimmer des Bensheimer Museums – eigentlich befindet es sich im Besitz der Stadt Heppenheim.

BILD: FUNCK



Der röhrende Hirsch – ein Details des Gemäldes von Daniel Fohr.

schen Biografie“ im Jahr 1878 über Daniels „allerhand meist der bairischen Hochebene entnommene Stimmungsbilder“, er komme dem Bruder „an Talent nicht gleich“. Befreundet war Daniel Fohr übrigens mit August Lucas, einem Hauptvertreter der Darmstädter Romantik, dem viele Zeichnungen und Gemälde von der Bergstraße und dem Odenwald zu verdanken sind.

Das Hauptmotiv des Gemäldes von Daniel Fohr ist die Landschaft. Ihr eingegliedert und erst beim ge-

nauen Betrachten deutlich aber wird ein Thema, das zu einem Hauptmotiv der spätrömantischen Malerei avancieren sollte und heute oft geradezu als Synonym für Kitsch angesehen wird: der röhrende Hirsch. Er steht auf einer kleinen Anhöhe im Vordergrund. Links von ihm sind in einiger Entfernung zwei Hirschkuhe zu sehen. Während die Maler in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts den brunftigen Hirsch im Bild dominant platzieren und ihn mit sexueller Bedeutung aufladen, spielt der

Hirsch in Fohrs Gemälde noch eine demgegenüber untergeordnete Rolle. Er gehört zur heimischen Fauna und markiert eine Gegenposition zur damals verbreiteten, der Antike nachempfundenen „heroischen Landschaft“, die von mythologischen oder biblischen Figuren bevölkert wird.

i In unserer Serie „Museumstücke“ werden wir in weitere Exponate aus dem Museum der Stadt Bensheim vorstellen.